

## 2. Erfahrungsbericht

### Oktober 2010



Ich vor dem Obeliken in Buenos Aires

Leo Fried

Freiwilliger in Buenos Aires, Argentinien

2010/2011

Weltweite Initiative für Soziales Engagement e.V.

Liebe Familie, Freunde, Verwandte und Bekannte, liebe Unterstützer,

und schon wieder ist ein Monat rum! Im Oktober hat sich wieder viel ereignet – in den Projekten und auch politisch.

Einerseits habe ich in den Projekten mittlerweile schon viel mehr Routine, auf der anderen Seite gibt es immer auch Probleme. Die soziale Arbeit scheint niemals gradlinig zu verlaufen: In der einen Woche ist alles super, in der nächsten herrscht Chaos. Die Entwicklung verläuft in Wellen; auf Höhen folgen Tiefen und umgekehrt. Ich bin gespannt, wie ich in ein paar Monaten den längerfristigen Prozess beurteilen werde, aber momentan fehlt mir schlichtweg die Distanz, um mit Sicherheit sagen zu können, in welche Richtung sich die Projektarbeit entwickelt.

Politisch ging in diesem Monat ein Ruck durch Argentinien: Am Mittwoch, den 27. Oktober 2010 starb Néstor Kirchner, der von 2003 bis 2007 Präsident war und dessen Frau Christina Kirchner momentan die Staatsgeschäfte leitet. Die Nachricht vom Herzinfarkt des peronistischen Politikers erreichte die meisten Argentinier wohl beim gemütlichen Frühstück zu Hause, da dieser Tag der Volkszählung zum nationalen Feiertag ausgerufen worden war. Der Tod Néstors verändert die politische Situation radikal, nicht nur, weil er sich im kommenden Jahr 2011 wohl wieder als Präsident zur Wahl stellen wollte, sondern auch, da er durch seine politische Macht seiner Frau den Rücken freihielt. Für mich war die Todesnachricht Anlass, mich intensiv mit der politischen Situation in Argentinien zu beschäftigen. Ich habe beschlossen, in der nächsten Ausgabe unserer Freiwilligenzeitung "Wortwechsel Weltweit" einen Artikel über die Politik in Argentinien nach Néstors Tod zu verfassen und auch schon in diesem Bericht über seinen Tod und seine Politik in den Jahren zuvor zu schreiben.

Zu Beginn des Berichtes befasse ich mich aber erst mal mit zwei anderen Themen, die jedoch ebenfalls traurig sind: Armut und Drogen. Mit beidem werde ich hier konfrontiert, mehr und intensiver als in Deutschland. Über beide Themen mache ich mir viele Gedanken, die ich mit euch teilen und gerne auch diskutieren will.

Liebe Grüße und viel Spaß beim Lesen,  
euer Leo!

## INHALT

- ARMUT
- DROGEN
- PROJEKTE
- KIRCHNER
- RESÜMEE



Ein Naturreservoir, im Hintergrund die Skyline von Buenos Aires

## **ARMUT**

“Stimmt’s, hier im Viertel sind alle arm?” – wie soll man auf so eine Frage, gestellt von einem zehnjährigen Jungen im Armenviertel “San Cayetano”, antworten? Klar, die meisten Familien hier haben kaum Geld und leben in einfachsten Verhältnissen. “Aber immerhin haben wir Essen und was zum anziehen”, wirft ein anderer Junge ein. Strom und fließend Wasser gibt es auch, und in so gut wie jedem Haus steht ein Fernseher. Sind die Menschen, die hier oft zu zehnt auf engstem Raum leben, also in Wahrheit gar nicht arm?

Die Antwort ist schwierig - es kommt darauf an, wie man Armut definiert.

Die Vereinten Nationen zum Beispiel sprechen von Armut, wenn ein Mensch weniger als einen US-Dollar pro Tag zum Leben hat. Nach dieser Definition könnte man die meisten Menschen hier wohl nicht als arm bezeichnen. Aber lässt sich Armut wirklich ausschließlich an finanziellen Kriterien bemessen? Oder sind nicht auch der Zugang zu Bildung, zu einer guten Gesundheitsversorgung und die Möglichkeit der gesellschaftlichen Partizipation wichtig? Ich glaube – ja!

Eine kostenlose Gesundheitsversorgung gibt es hier bei alltäglichen Krankheiten, wie es bei schwereren oder gar chronischen Erkrankungen aussieht, weiß ich nicht.

Aber schon bei der Bildung beginnt der soziale Unterschied: Zwar hat jedes Kind Zugang zu staatlichen Schulen, allerdings ist in diesen das Niveau oft sehr niedrig und auch die Lehrer sind teilweise schlecht qualifiziert. Wer es sich leisten kann, schickt sein Kind auf eine teure Privatschule, in der die Klassen kleiner und die Lehrer besser sind. Auch auf der Straße spiegelt sich diese Trennung wieder: Nach Schulschluss laufen die Schüler der staatlichen Schulen in ihren einheitlichen weißen Kitteln in die eine Richtung; die Schüler der Privatschule in ihren hochwertigen farbigen Schuluniformen in die andere. Nur selten sieht man diese Gruppen zusammen, ihre Wege scheinen sich schon im Grundschulalter zu trennen. In den Universitäten treffen sie dann zwar wieder aufeinander, doch viele Schulabgänger staatlicher Schulen besuchen diese entweder erst gar nicht oder sind mit dem Niveau überfordert, während sich die ehemaligen Privatschüler langweilen. Darüber hinaus gibt es natürlich auch private Universitäten – nach dem Motto “Einmal Elite, immer Elite!”. Nimmt man Bildung mit auf in seine persönliche Armutsdefinition, erscheinen die Einwohner von “San Cayetano” und auch von “Matadero” schlagartig viel ärmer, denn das Bildungsniveau in diesen Vierteln ist – man kann es nicht anders sagen – katastrophal.





**Armenviertel "Matadero" in Zárate**

Der dritte Punkt, den ich interessant finde, ist die Frage nach der Freiheit zur gesellschaftlichen Partizipation. Auf dem Papier haben die Einwohner der Armenviertel zwar alle Freiheiten, in der Praxis jedoch leider nicht. Sie unterscheiden sich durch ihre Verhaltensweisen von den Mitgliedern höherer sozialer Schichten, werden von diesen schief angeschaut und im schlimmsten Fall ausgegrenzt. Einer meiner Fußballjungs zum Beispiel wurde vom besten Verein der Stadt angefragt; beim Probetraining diskriminierten ihn die anderen Spieler, weil er in einem Armenviertel wohnt, er reagierte mit einem Wutausbruch und Gewalt und wurde daraufhin vom Training ausgeschlossen – vorbei der Traum vom Fußballstar! Was im Fußballtraining von Jugendlichen passiert, kann sich so oder ähnlich wohl auch in der Arbeit unter Erwachsenen zutragen. Zu groß sind oftmals die kulturellen Unterschiede, so dass sich die verschiedenen sozialen Schichten schlicht meiden. Die "Villeros" haben in so fern keinen uneingeschränkten Zugang zum gesellschaftlichen Leben – es fehlt ihnen in dieser Hinsicht an Vielfalt beziehungsweise Reichtum, sie sind in gewisser Weise "arm".

Das Problem der Armut ist wirklich sehr komplex und beschäftigt mich sehr; vor allem auch die Frage, wie der beschriebene Teufelskreis aus geistiger und materieller Armut gebrochen werden kann.

Wenn man sich die Umstände ansieht, fühlt man sich als einfacher Freiwilliger machtlos – zu groß erscheinen die Gründe für die Armut, zu klein die Möglichkeiten zur Veränderung. Was bleibt, ist der Versuch eine Veränderung im Kleinen herbeizuführen - in dem ich im Projekt alles gebe, den Kindern und Jugendlichen Werte vermittel und versuche, sie zum positiven Denken zu animieren. Vielleicht kann ich auf diese Weise die Umstände zumindest ein kleines bisschen verbessern, eine wirkliche und nachhaltige Veränderung zum Positiven kann sich jedoch nur mit Hilfe der Politik vollziehen.

## **DROGEN**

Vor meiner Ankunft habe ich mich oft gefragt, ob und wie stark ich während meiner Arbeit in den Armenvierteln mit Drogen und deren Auswirkungen konfrontiert werden würde. Viel hatte ich gehört von "Paco", der Billigdroge, die aus den Abfallprodukten von Kokain gewonnen wird und schon nach einigen Malen Konsum starke Schäden im Gehirn anrichtet. In den "Villas" von Buenos Aires scheint diese Droge auch ein starkes Problem zu sein (siehe: [Droge der Armen: Kein Hunger, kein Schmerz](#)), in Zárate habe ich von ihr noch nichts mitbekommen.



**Die bekannteste und größte Villa von Buenos Aires: Retiro 31**

Drogen sind aber auch hier definitiv ein Thema. Die meisten meiner Fußballjungs im Alter von 14 und 18 Jahren erzählen mir, öfter selbst zu konsumieren und die kleineren Projektkinder berichten davon, dass in ihren Häusern ständig Drogen genommen werden. Wie viele von den Kindern und Jugendliche sich diese Erzählungen nur ausdenken, um cool rüberzukommen oder Aufmerksamkeit zu erregen, weiß ich nicht. Ich bin mir aber sicher, dass die Geschichten bei Einigen zumindest im Kern stimmen. Auch welche Drogen konsumiert werden, weiß ich nicht. Fragt man die Projektkinder, werfen sie einem die unterschiedlichsten Szenenamen an den Kopf, dir mir jedoch rein gar nichts sagen.

Sicher ist, es wird viel gekifft. Wann immer wir abends nach dem Training nach Hause fahren, umgibt uns in den Armenvierteln der süßliche Geruch von Marihuana oder Haschisch. Die Menschen konsumieren die Cannabis-Produkte auf offener Straße, oft umzingelt von einer Vielzahl kleiner, spielender Kinder.

Auch viele meiner Projektkinder bekennen sich dazu, öfters mal einen Joint zu rauchen. Fragt man sie, warum sie das tun, erhält man erschreckende Antworten. Einer meiner Fußballjungs aus Campana meint, kiffen lasse ihn seinen traurigen Alltag vergessen: "Die Drogen verbessern zwar dein Leben nicht, aber in diesem einen Moment vergisst du all deine Probleme". Ob er denn nicht wisse, dass Drogen auf Dauer schlecht für ihn sind? Natürlich weiß er das. "Aber Kiffen macht mich glücklich". Wirklich glücklich? "Ja, Drogen sind cool".

Was mich an solchen Aussagen erschreckt, ist nicht die Tatsache, dass die Jugendlichen in den "Villas" Drogen nehmen. Irgendwie hatte ich das erwartet. Das Traurige an dieser Geschichte ist für mich nicht, dass der Junge kifft – das wirklich Traurige ist, dass Kiffen für ihn die einzige Möglichkeit zu sein scheint, sich zumindest kurzfristig glücklich zu fühlen. Er hat nach eigener Aussage sonst keinen Grund im Leben, glücklich zu sein. Ich glaube zwar nicht, dass er an nichts im Leben Freude hat, aber ich nehme ihm ab, dass er sich nie wirklich glücklich fühlt. Auch der Marihuanarausch simuliert ja nur Glück – aus seiner Sicht besser als nichts.

Für mich sind solche Situationen schwierig. Die Unterhaltung mit dem Jungen wirkte auf mich desillusionierend, hatte ich doch noch in meinem letzten Bericht geschrieben, wie beeindruckend ich die positive Haltung der Jugendlichen trotz ihrer Situation finde. Durch das Gespräch ist mir bewusst geworden: Das Lächeln im Gesicht von vielen bedeutet nicht unbedingt Glück, oft dient es nur zum Schutz vor Konfrontation mit den eigenen Problemen oder als Ablenkung.

Viele Kinder und Jugendlicher scheinen verzweifelter zu sein, als sie das offen zeigen. Viele von ihnen scheinen durch die Probleme daheim sehr zu leiden. Ich bin froh, dass ich mittlerweile besser Spanisch spreche und sich die Jugendlichen mir gegenüber öffnen, so dass ich mehr über ihre Situation erfahre. Was ich dann zu hören bekomme, ist oftmals traurig und beschäftigt mich sehr. Trotzdem ist es gut, dass mir die Jugendlichen davon erzählen, denn so kann ich mich viel besser auf ihre individuelle Situation einlassen und auf jeden persönlich eingehen.



**Zwei meiner DAD-Jungs aus Campana:  
Was verbirgt sich wirklich hinter diesem Lächeln?**

## **PROJEKTE**

Die Projektarbeit verlief diesen Monat sehr unterschiedlich. Unsere Kooperationsprojekte, in denen wir Sportunterricht geben und Workshops anbieten, haben sich mittlerweile gut etabliert. Die Kinder kennen uns besser und vertrauen uns mehr, wir sind viel ruhiger geworden. Haben wir anfangs noch versucht, jede kleine Streitigkeit zu unterbinden, beschränken wir uns jetzt darauf, größere Konflikte zu verhindern – und siehe da: Plötzlich kommen diese viel weniger vor und die Kids lösen ihre Probleme meistens selbst. Unsere Ruhe scheint sich auf die Kinder zu übertragen, wir sind entspannter – sie ebenfalls.



Die Kooperationsprojekte machen mir dadurch deutlich mehr Spaß als noch zu Beginn, da wir jetzt Zeit haben, uns mit den Kindern zu unterhalten und diese kennenzulernen, anstatt ihnen ständig nur zu erzählen, warum sie sich nicht schlagen und beschimpfen dürfen.

Im Sportsozialprojekt DAD hingegen gab es diesen Monat einige Probleme. Nachdem es Anfang Oktober in einem Freundschaftsspiel eine Schlägerei gegeben hatte, war die Stimmung in der Mannschaft erst mal kaputt. Der Junge, der mit einem Hockeyschläger auf einen Spieler der gegnerischen Mannschaft losgegangen war, wurde vom Training ausgeschlossen. Die anderen Jungs wurden dadurch indirekt ebenfalls bestraft, da wir nun nicht mehr die nötige Spieleranzahl (9) hatten, um an den Turnieren teilzunehmen. Die Turniere sind für die meisten Jugendlichen aber die Hauptmotivation und so erschienen diese fortan entweder gar nicht mehr zum Training oder mit einer lustlosen Haltung. Diese Zeit war für mich eine echte Herausforderung, ich fühlte mich überfordert und frustriert. Was sollte ich tun, um die Jungs wieder zu motivieren? Wie würde ich es schaffen, neue Spieler für die Mannschaft zu gewinnen? Bevor ich überhaupt die Zeit gehabt hätte, mir Antworten auf diese Fragen zu überlegen, lösten sich die Probleme scheinbar wie von selbst. Die Jungs erschienen plötzlich wieder zahlreicher, waren motiviert und integrierten neue Spieler ins Team. Im letzten Training musste ich verduzt feststellen, dass gerade sieben gegen sieben spielen. In der Woche zuvor stand ich noch mit drei einsamen Spielern auf dem Platz, jetzt waren es auf einmal 14.

Ich habe durch diese Situation viel gelernt. So scheint die soziale Arbeit niemals gradlinig zu verlaufen; stattdessen geht es ständig auf und ab, der Prozess verläuft in Wellen. Das ist einerseits sehr schwierig, da man nie weiß, wie lange eine positive Situation anhalten wird. Auf der anderen Seite hilft es mir aber auch, in schwierigen Zeiten die Hoffnung nicht aufzugeben, da ich weiß, dass auch wieder bessere Zeiten kommen werden. Trotzdem wäre mehr Kontinuität schön; aber die soziale Arbeit ist eben kein Wunschkonzert, und so stelle ich mich darauf ein und versuche, so spontan und flexibel wie möglich zu sein und aus jeder Situation das Beste zu machen.

## **KIRCHNER**

“Es ist der traurigste Geburtstag meines Lebens - einer, an dem ich nicht feiern möchte“. So kommentierte der weltberühmte Fußballstar Maradona seinen 50. Geburtstag am 30. Oktober 2010. Der Grund dafür war nicht etwa sein Rauschmiss als Trainer der argentinischen Nationalmannschaft einige Monate zuvor oder eine aufflammende “Midlifecrisis” – sondern der Tod des Ex-Präsidenten Néstor Kirchners, der drei Tage zuvor verstorben war. Wie Maradona fühlen in diesen Tagen Millionen Argentinier. In der Nacht vor Kirchners Beerdigung hatten sich tausende trauernde Menschen vor dem Präsidentenpalast auf der “Plaza de Mayo” versammelt und selbst politische Gegner wie der konservative Bürgermeister von Buenos Aires, Mauricio Macri, zeigten sich erschüttert von der Todesnachricht: “Dies ist ein Tag der Trauer für alle Argentinier“. Kirchners Tod durch Herzstillstand kam für die meisten Argentinier überraschend, obwohl sich der 60-jährige in den letzten acht Monaten zwei Herz-Operationen unterziehen musste und nicht auf seine Ärzte hörte, die ihm rieten, Stress zu vermeiden. Der Vollblutpolitiker konnte eben nicht anders, als weiterhin Politik zu betreiben - als wichtigster Ratgeber seiner Frau Christina, der aktuellen Präsidentin, und als Generalsekretär der “Union südamerikanischer Nationen” (UNASUR).

Mit dem Tod Kirchners endet eine politische Ära. Néstor, der von 2003 bis 2007 Präsident Argentiniens war und maßgeblich dazu beitrug, dass das Land die schwere Wirtschaftskrise von 2001 überwand, galt vielen weiterhin als der einflussreichste Politiker des Landes. Es war ein offenes Geheimnis, dass er 2011 erneut bei der Wahl zum Präsidenten antreten wollte, um so das fortzuführen, was einige bereits als “Kirchner-Dynastie” bezeichneten. In der Tat verstand es der promovierte Rechtsanwalt aus dem südlichen Patagonien, seine politische Macht zu sichern und zu vergrößern. Nach seinem erfolgreichen Anlauf in die Politik zuerst als Bürgermeister seiner Heimatstadt Rio Gallegos in der Provinz Santa Cruz und danach in drei Amtsperioden in Folge als deren Gouverneur, gelang Kirchner der Sprung in die Präsidentschaft nach einer verlorenen Wahl mit 22 Prozent der Stimmen als Zweitbesten hinter Ex-Präsident Carlos Menem, der auf die Stichwahl in Hinblick auf verheerende Umfragewerte verzichtete. Nach vier Jahren Präsidentschaft verhalf er seiner Frau ins höchste Staatsamt, nebenbei etablierte er weitere Familienmitglieder in führenden politischen Positionen, so zum Beispiel seine Schwester Alicia Kirchner als Sozialministerin.



**Auch hier in Zárate wird Kirchners Tod betrauert - Graffiti mit den Worten "Kumpel Néstor, bis zum immerwährenden Sieg" (in Anlehnung an Che Guevara). "Auf geht's, Christina."**

Kirchners Politik bleibt umstritten, trotzdem schätzen ihn die meisten Argentinien dafür, dass er es geschafft hat, nach der schweren Krise 2001 die Wirtschaft wieder anzukurbeln und so die Arbeitslosigkeit zu senken, sowie durch mehrere Sozialprogramme, darunter auch Kindergelder und Rentenzahlungen für Hausfrauen, die Armut zu lindern. Auch wegen seines Einsatzes für Menschenrechte wird er respektiert. So kamen zu der Trauerkundgebung auch viele "Mütter der Plaza de Mayo", deren Kinder während der Militärdiktatur (1976-1983) verschleppt und ermordet worden waren. Kirchner hatte seinerzeit die Aufhebung des Amnestiegesetzes für die Militärs betrieben und genießt deshalb großes Ansehen bei den Angehörigen der Diktaturoffer. "Sein Tod ist unendlich traurig, es schmerzt sehr", sagte die Auschwitz-Überlebende und eine der Mütter der Plaza de Mayo, Sara Rus, der Nachrichtenagentur dpa. Von manchen wird Kirchners Einsatz für die Menschenrechte aber auch als politisches Kalkül abgewertet, da er in dieser Hinsicht erst als Präsident aktiv geworden ist und nicht schon zuvor, etwa in seiner Arbeit als Rechtsanwalt. Auch Kirchners erfolgreiche Wirtschaftspolitik hat ihre Schattenseiten, so vor allem die enorm hohe Inflationsrate, die Argentinien in den nächsten Jahren noch zum Verhängnis werden könnte.

Umstritten bleibt auch Kirchners aggressive Politik gegen den größten Medienkonzern des Landes, die "Clarín-Gruppe", die die zwei größten Zeitungen herausgibt und so nach Meinung der Kirchners eine Art Medienmonopol besitzt. Dass sie das freilich nicht so sehr stören würde, wenn die Berichterstattung mehr zu ihren Gunsten ausfallen würde, ist eine andere Sache. Zu guter Letzt gibt es da noch die Stimmen, die den Kirchners Machtversessenheit und Profitgier vorwerfen. Gerüchten zu Folge haben die Kirchners zwischen 2003 und 2008, also in der Zeit, in der sie jeweils den Präsidenten stellten, ihr Vermögen von einer auf acht Millionen Dollar vergrößern können. Das lässt sich leider nicht überprüfen, ein bisschen erinnert die Regierungsweise der Kirchners jedoch schon an eine "Oligarchie" und auch Korruptionsvorwürfe werden immer wieder laut. Unabhängig davon, wie man letztendlich die Politik des peronistischen Politikers und bis zu seinem Tode Chef der "Justizialistische Partei" (PJ) beurteilt, ist es wohl unumstritten, dass mit seinem Tod einer der einflussreichsten Männer Argentiniens vom politischen Parkett verschwindet. Ob seine Frau Cristina ohne ihn politisch überlebensfähig ist, wird sich erst zeigen müssen. Sicher ist, der Gegenwind wird stärker und der Wahlkampf 2011 ohne die Hilfe ihres Gatten sicher ebenfalls nicht leichter. Zweifelsohne hinterlässt Néstor Kirchner durch seinen Tod eine große Lücke. Wer diese füllen kann, wird sich zeigen – und maßgeblich die politische Zukunft Argentiniens bestimmen.

## **RESÜMEE**

Ich glaube, dieser Bericht zeigt ganz gut, wie zwiespältige die Situation ist, in der ich mich hier befinde. Einerseits ist es toll, die Chance zu haben ein Jahr lang in die Kultur eines Landes einzutauchen und die Politik und die Menschen hautnah mitzuerleben. Und auch die Arbeit in den Projekten und mein Privatleben hier ist meistens sehr bereichernd und macht mir viel Spaß.

Andererseits hat so ein Freiwilligendienst natürlich auch seine Schattenseiten. So stellen sich mir immer wieder Sinnfragen, ich fühle mich überfordert oder nutzlos. Und auch die Konfrontation mit Dingen wie Armut und Drogen, wie ich sie beschrieben habe, ist manchmal schwierig. Ich mache mir Gedanken über mein eigenes Leben und die Ungerechtigkeit, die es in dieser Welt gibt. Sich mit solchen Themen auseinanderzusetzen ist nicht immer leicht und es nimmt einen emotional mit.

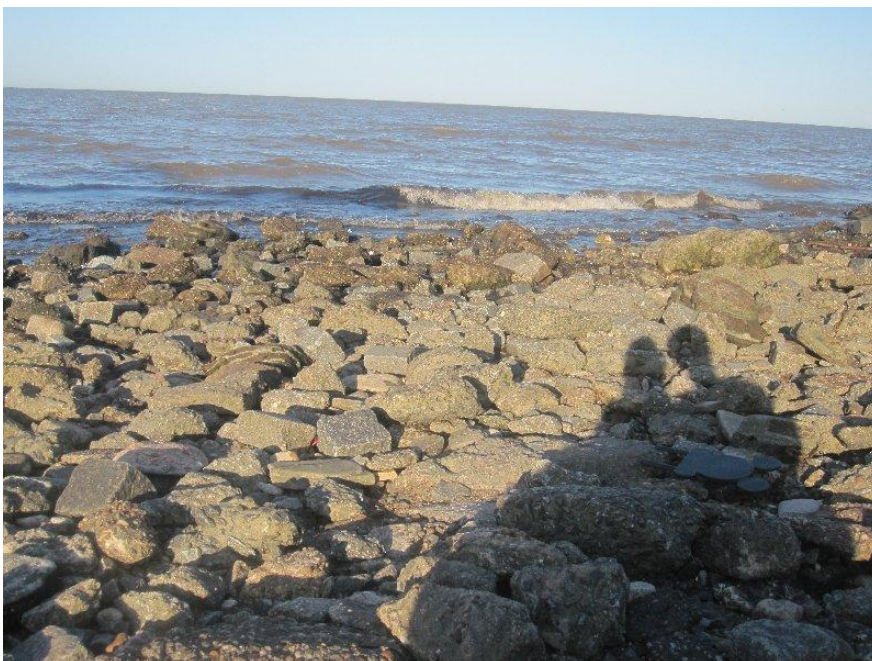


Trotzdem bin ich froh, diese Erfahrungen machen zu dürfen, da sie meine Sicht auf viele Dinge verändern und mich in meiner Persönlichkeit stark prägen werden - denn "wir glauben, Erfahrungen zu machen, aber die Erfahrungen machen uns" (Eugène Ionesco).

Lieber Leser,

vielen Dank, dass du meinen zweiten Erfahrungsbericht gelesen hast. Ich hoffe, ich konnte dir einen ungefähren Eindruck von dem vermitteln, was ich hier in Argentinien erlebe. Danke für die Rückmeldungen auf meinen letzten Bericht. Auch diesmal bin ich gespannt auf eure Meinung zu meinem Bericht und den Themen, die ich angesprochen habe. Was ich hier erzähle, sind immer nur meine subjektiven Eindrücke und ich würde gerne andere Meinungen dazu hören. Themen wie Armut sind komplex und vielschichtig und es ist schwierig, eine objektive Sichtweise zu entwickeln. Aus diesem Grund freue ich mich sehr auf eure Ideen dazu. Auch Anregungen und Verbesserungsvorschläge sind immer willkommen!

Ganz liebe Grüße von Argentinien nach Deutschland,  
euer Leo!



**Schatten am Meer**

## KONTAKTDATEN

Leo Fried

San Martín 1033  
2800 Zárate  
Buenos Aires  
Argentina

Telefon: 0054-9-3487-365908

Skype: [leo.fried](https://www.skype.com/user/leo.fried)

Facebook: <http://www.facebook.com/leofried/>

Twitter: <http://www.twitter.com/leofried/>

Blog mit aktuellen Informationen und Bildern:

<http://www.leofried.de/>



Noch mehr Eindrücke gibt es in meinem Blog: <http://www.leofried.de/>

## SPENDEN

Ich würde mich über Spenden weiterhin sehr freuen! Die Spenden kommen zu 100% der Arbeit der Initiative mit den Freiwilligen und den Projekten vor Ort zu Gute. Die W.I. hat noch nie einen Euro für Werbung ausgegeben!

Weltweite Initiative e.V.

Bank f. Sozialwirtschaft

Konto: 861 1300

BLZ: 550 20 500

Stichwort: "Spende 73066"

Wichtig: Bitte auf jeden Fall den Verwendungszweck ("Spende 73066") angeben! Die Spende geht auf das allgemeine Konto ein und nur durch meine Aktionsnummer (73066) kann sie mir zugeordnet werden. Ab einem Betrag von 50 Euro erhält man von der Weltweiten Initiative eine steuerabzugsfähige Spendenbescheinigung. Dazu muss man der Initiative nur per E-Mail seine Adresse mitteilen ([spender@weltweite-initiative.de](mailto:spender@weltweite-initiative.de)).

Vielen Dank für die Unterstützung!



**Unsere Freiwilligenzeitung mit Artikeln aus aller Welt:**  
<http://www.wortwechsel-weltweit.de/>

Homepage der Freiwilligenzeitung: <http://www.wortwechsel-weltweit.de/>

Homepage der Organisation: <http://www.weltweite-initiative.de/>